

mit der Presse sich, was die Nachrichten anbetrifft, in zweierlei Formen abspielt: Die allgemeinen Feld-, Wald- und Wiesen- nachrichten stehen der gesamten Presse zur Verfügung. Sie werden ja wohl auch in England zum Teil durch Büros oder auf Pressejournale entnommen. Daneben handelt es sich aber dann um die intimen Informationen, die in England wie überall die großen Blätter bei den Referenten der Minister oder bei den Ministern selbst einziehen. Diese Informationen können schon deshalb nicht in Kauf und Bogen ausgegeben werden, weil sie zu einem großen Teil auf die persönliche Initiative der leitenden Zeitungsredakteure erfolgen, die auf Grund genauer Kenntnis der politischen Vorgänge ihre Fragen den Ministern stellen. Derartige Fragen werden natürlich auch nur den Redakteuren der großen Zeitungen beantwortet, von deren politischer Stellungnahme sich die Regierung im Inland oder im Ausland eine besondere Wirkung verspricht. Gerade bei der englischen Regierung ist es bisher Gepflogenheit gewesen, diese Informationen ohne jeden Unterschied der Partei und auch ohne Rücksicht darauf zu geben, ob das einzelne Blatt nun gerade zum Kabinett in freundlichen oder unfreundlichen Beziehungen stand. In Deutschland hat seit dem Krieg im großen und ganzen dieselbe Gepflogenheit Platz gegriffen, nachdem früher die Ausgabe besonderer Informationen und die Möglichkeit der Führungnahme mit verantwortlichen Regierungsstellen nur als Belohnung für gutes, innerpolitisches Verhalten und für persönliche Freundlichkeiten gegenüber den Regierenden betrachtet wurde.

Will Lloyd George jetzt — und es hat beinahe den Anschein, daß er es will — diese Methode der Beitsche und des Zuckerbrotens auch in England anwenden? Das würde eine vollkommene Verkennung des Verhältnisses der Presse zu den verantwortlichen Politikern bedeuten. Denn die besonderen Informationen an die große politische Presse werden ja nicht um der schönen Augen der Journalisten willen gegeben, sondern weil die verantwortlichen Politiker die Presse brauchen und weil sie ganz mit Recht die Verpflichtung empfinden, es auch dem gegnerischen Journalisten zu ermöglichen, sich sein Urteil zu bilden und seine auch noch so scharfen Kritiken auf Grund einer möglichst genauen Kenntnis der jeweiligen politischen Verhältnisse und der jeweiligen Absichten der Regierung zu fällen. Daß das englische Parlament den Ministerpräsidenten unbehelligt ließ, nimmt uns nicht wunder; denn vermutlich besteht in England, wenn auch nicht in gleichem Maße, so doch wohl ähnlich wie in Deutschland eine gewisse Rivalität zwischen den Parlamentariern und den Journalisten. Aber die öffentliche Meinung soll über diese Dinge nicht so einfach zur Tagesordnung übergehen. Denn der Weg, den Lloyd George augenblicklich beschreitet, kann allzuleicht zur Korruption führen. Es ist ja nicht jedermann der mächtige Lord Northcliffe, dem es wahrscheinlich höchst gleichgültig sein kann, ob seine Redakteure in der Lage sind, sich in den Vertikalen ausführlich zu informieren oder nicht. Die Nachrichten Lord Northcliffes sind vielfach erheblich besser und haben mehr Reichweite als die der beamteten Politiker. Aber gegenüber weniger kapitalkräftigen Blättern kann unter Umständen der Druck mit der Nachrichtenentziehung auf die Dauer dazu führen, das Blatt dem Willen der Regierung gefügig zu machen.

Wenn es sich bei dem ganzen Fall nur um eine englische Angelegenheit handelte, so brauchen wir uns in Deutschland den Kopf darüber nicht zu zerbrechen und könnten die Austragung des Streites Lord Northcliffe und seinen englischen Pressekollegen überlassen. Aber nichts fährt so schnell ab als schlechte Sitten. Und insbesondere schlechte Sitten von Politikern gegenüber den journalistischen Vertretern des öffentlichen Interesses. Es handelt sich deshalb hier um eine wichtige, internationale politische und journalistische Frage. Wenn nicht der Krieg alle Bände, die früher die Journalisten aller Länder verknüpft haben, zerrissen hätte, und wenn es (was ja leider vorläufig noch geraume Zeit nicht der Fall

sein wird) schon wieder möglich wäre, internationale Berührungspunkte der Journalisten abzuhalten, so würde einer der wichtigsten Punkte für die Tagesordnung eines solchen Kongresses lauten müssen: „Wie schützt sich die öffentliche Meinung gegen den Zwang zur amtlichen Meinung?“

B h d.

London, 21. Juli.

Lord Northcliffe sandte am 20. Juli von Bord der „Aquitania“ an den Londoner Korrespondenten der United Press folgenden Funkpruch: In Beantwortung ihrer Anfrage erkläre ich, daß es für den Premierminister charakteristisch ist, daß er wartet, bis ich mitten im Ocean war, um auf die Angriffe der Times zurückzukommen. Der Postlot meiner Zeitungen durch Lord Curzon wird ihren Dienst in keiner Weise berühren, da dieser Dienst unendlich höher steht als die Mitteilungen des Foreign Office an die Presse. Eine ausführliche Antwort auf den Angriff des Ministerpräsidenten behalte ich mir vor, wenn ich am Sonnabend in New York eintreten werde.

Die amerikanischen Schulden der Entente.

Drahtmeldung der „Boschischen Zeitung“.

* Paris, 21. Juli.

Aus Washington meldet „Petit Parisien“: Aus einem im amerikanischen Senat vorgelegten Bericht geht hervor, daß die Gesamtsumme der kapitalisierten Zinsen, die den Vereinigten Staaten seitens der Alliierten noch nicht gezahlt worden sind, 943,5 Millionen Dollars beträgt. Diese Summe umfaßt 284 Millionen Dollars für Frankreich, 407 Millionen Dollars für Großbritannien, 161 Millionen Dollars für Italien und 94 Millionen Dollars für Belgien. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Vereinigten Staaten mit England zu einem Uebereinkommen gelangt sind, demzufolge die britischen Schulden nach folgendem Schema getilgt werden sollen: ein Dreißigstel des Gesamtbetrages während der ersten drei Jahre, ein Fünftel im vierten Jahre, der Rest wird in gleichen Beträgen auf acht Jahre verteilt.

Die Abrüstungsfrage vor dem Völkerverbund.

Die drei Unterausschüsse der Völkerverbandskommission für die Abrüstungsfrage haben sich bis zum 1. September vertagt. Sie werden ihre Arbeiten dann in Genf fortsetzen.

Schließung der Putilow-Werke.

Das amtliche bolschewistische Blatt „Ekonomitscheskaja Schina“ teilt mit, daß die großen Petersburger Putilowschen Werke endgültig stillgelegt worden sind. Auf den Werken sind nur einige Arbeiter verblieben, die die Maschinen instand halten.

Emir Feisal, König von Mesopotamien.

Der aus englischen und eingeborenen arabischen Persönlichkeiten zusammengesetzte „Beirat für Mesopotamien“ hat, wie aus London gemeldet wird, die Anregung, die der englische Kolonialminister Churchill kürzlich in seiner Rede im Unterhause gegeben hatte, in die Tat umgekehrt, indem er dem Emir Feisal die mesopotamische Königswürde angeboten hat. — Wie der „Petit Parisien“ weiter aus London meldet, besagen Informationen aus Bagdad, daß die ersten bekanntgewordenen Ergebnisse der Volksabstimmung für die Wahl Feisals zum König diesem sehr günstig sind.

50 Schreier der dänischen Sozialisten.

Wie uns aus Kopenhagen gedröhrt wird, soll am Sonntag das 50 jährige Jubiläum der dänischen Sozialisten in Kopenhagen mit einem großen Fest unter freiem Himmel gefeiert werden, zu dem auch das Ausland zahlreiche Vertreter entsenden wird. Deutschland wird durch Otto Weils vertreten, England durch Macdonald und Henderson, Schweden durch Branting, Holland durch Troelstra. Ferner haben Island, Norwegen, Estland, Belgien, Finnland und die Tschechoslowakei Vertreter entsandt.

Vor der Uebergabe des Burgenlandes.

Drahtmeldung der „Boschischen Zeitung“.

kl Wien, 20. Juli.

Die Nachricht, daß der Austausch der Ratifizierungsurkunden des Friedensvertrages von Trianon am 26. Juli in Paris stattfindet, rückt den Termin der Uebergabe Deutschwestungarns an Österreich in die nächste Nähe, da sie nach der Bestimmung der Verträge von St. Germain und Trianon jetzt innerhalb von 14 Tagen, also bis zum 9. August, zu erfolgen hat.

In dieser kurzen Frist werden der englische General Gordon, der französische General Samelin und der italienische General Signatelli mit dem Sitz in Oedenburg die Räumung des Burgenlandes vom ungarischen Militär fordern und die Uebergabe der Verwaltung an die deutschösterreichischen Behörden in der Weise durchzuführen, daß die westungarischen Komitee zunächst einer Kommission und von dieser an Österreich übergeben werden. Die drei Generale sind bereits im Besitze der notwendigen Vollzugsermächtigungen.

Wie ich von Wiener Regierungsseite höre, erkläre ich Deutschland außerstande, nochmals auf vorherige Verhandlungen mit Ungarn wegen Grenzberichtigungen einzugehen. Die deutschösterreichische Regierung ist informiert, daß man in Paris nicht so sehr auf solchen Verhandlungen besteht, wie es Budapest Meldungen glauben machen wollen, zumal auch die französische Regierung zu der Ueberzeugung gelangt sein wird, daß es sich um Verschleppungsversuche handelt, die auch gegen die genaue Ausführung anderer Punkte des Vertrages von Trianon für Ungarn ein Präjudiz schaffen sollen.

Die offizielle „Politische Korrespondenz“ schreibt u. a.: „Der Pariser „Temps“ vom 18. d. M. fordert in einem von der „Agentur Savas“ nicht verbreiteten, also offenbar von der französischen Regierung nicht gebilligten Artikel die Entente auf, in der westungarischen Frage „nichts zu überstürzen und kein Elsch-Lothringen in Westungarn zu schaffen“. Zur Begründung dieser Forderung verweist der „Temps“ einerseits darauf, daß die finanzielle Wiederaufrichtung Österreichs vorerst nur ein Plan sei, während Ungarn Anzeichen des Aufschwunges zeige, andererseits auf die Bewegung für einen Anschluß Österreichs an Deutschland. Angesichts der bis in die jüngste Zeit fortgesetzten Denunziationen der französischen Presse und der Entschädigungen der Besatzungsmächte über Westungarn haben wir Grund zu der Annahme, daß der Artikel des „Temps“ sowie ähnliche Veröffentlichungen anderer französischer Blätter, auf die sich die hiesige ungarische Presse gern stützen möchte, mit den Auffassungen des Quai d'Orsay nicht übereinstimmen. Frankreich fordert restlose und gewissenhafte Erfüllung der Friedensverträge. Hierzu gehört auch die Ueberlassung des deutschösterreichischen Gebietes von St. Germain zugesprochenen westungarischen Gebietes, auf das Österreich seit Inkrafttreten des Vertrages, d. i. seit 16. Juli 1920, Anspruch hat, und das mit dem Inkrafttreten des Vertrages von Trianon nicht mehr zu Ungarn gehört.“

Neuer Sieg der Griechen.

Drahtmeldung der „Boschischen Zeitung“.

m Athen, 21. Juli.

Die griechische Armee hat, wie der amtliche Seeresbericht meldet, am Mittwochabend Estischeher befehlt.

Paris, 21. Juli. (E. E.)

Das offizielle türkische Communiqué, welches heute morgen in Paris eintraf, erklärt, daß die Streitkräfte von Angora das Vordringen der Griechen auf allen Fronten aufhielten. Gue-melik (mittwegs zwischen Ismid und Brussa, am Marmara-Meer) wurde von den Türken befehlt.

Stich-Worte.

Von
Arthur Closser.

Du kannst bei einer Frau nur den Erfolg erzwingen, den du schon hast.

Wer zur Galanterie zu bequem geworden ist, muß seine Geliebte zur Kameradin ernennen.

Der Mann heiratet sich in die ganze Nation der Frauen hinein und bleibt darum ewig in der Minderheit.

Der Mann braucht mindestens zwei Frauen, eine für das Haus und eine für die Straße; wohl ihm, wenn es dieselbe ist!

Wenn der Mann zum Kinde des Weibes und das Weib zum Kinde des Mannes wird, dann ist ihre Liebe porzellanartig immobil.

Fliehe die Frau, die sich über ihren Mann beschwert; wenn du sie anhörst, mußt du ihn erlösen.

Da Pygmalion das Kunstwerk wieder zum Modell machen wollte, war er kein Künstler mehr.

Die schlechte Kunstschichtung erkennt man daran, daß sie die Kunst leichter macht.

Der Schriftsteller hat kein fröhliches Handwerksgewissen; er kann bei der Arbeit nicht grinsen und pfeifen.

Der Künstler muß seine Rivalität immer wieder aufs Spiel setzen und als Lohn zurückgewinnen.

Jugendwo hat jeder Schriftsteller etwas Aengstliches und Bestelltes, als ob er einmal ertappt werden könnte.

Es ist heute einem Schriftsteller kaum noch möglich, sich lächerlich zu machen.

Die Kritiker führen das bequemste Leben; sie haben es nicht mehr nötig, gut zu sein.

Die Menschen sollen immer besser werden; aber daß sie gut sind, möchte ich nicht erleben.

Die Einsamkeit ist die ewige Braut; schließlich wollte sie doch keine Heirat.

Thomas Mann über Volkstheater.

Aus einem Briefe Thomas Manns veröffentlichten mit Erlaubnis des Dichters diesen Passus.

„Ich habe wenig, sehr wenig Lust, mich zu einer Arbeit über Bayreuth zu verpflichten, für die mein mit allerlei Schwierigkeiten im Kampfe liegender Kopf nicht frei ist. Das ist aber das wenigste; denn schließlich ist, daß ich, wenn ich mich ehrlich prüfe, den rechten Glauben an den Gegenstand nicht aufbringe. Wagner und sein Theater sind insofern aktuell, als das Volkstheater an der Tagesordnung ist, und als das Theater, indem es sich als volkstümliches Institut wieder entdeckt, eigentlich recht zu sich selbst, zu seinem eingeborenen Wesen zurückfindet. Es ist das populär-sinnliche Grundelement des Theaters, wodurch es von jeher zur Volkskunst prädisponiert war. Hof und Bourgeoisie haben es bloß usurpiert und, wenn nicht verdrängt, so doch für ihre Zwecke abgewandelt. Der Augenblick scheint gekommen, das Volk ins Theater und das Theater ins Volk wieder in seine Rechte einzuführen usw. usw. Darüber ließe sich etwas sagen, und schon vor zehn Jahren in meinem „Versuch über das Theater“, der in den neuen Band aufgenommen werden soll, habe ich einiges darüber gesagt. Aber: gibt es denn überhaupt noch so etwas wie „Volk“? Ist das nicht von Anfang an ein romantischer, politisch gesprochen reaktionärer Begriff heute? Ist es nicht Schwindel und Träumerei, die Idee aufrechtzuhalten, ein modernes Massenpublikum könne durch ein Theaterstück zum Volk geweiht werden? Quæritur: Und ich fürchte, die Antwort steht fest. Gerade die Anknüpfung an Wagners romantisches Operntheater würde den Verdacht irgend welcher „Tümelei“ von vornherein nahelegen.“

Außerdem ist die Theatergeschichte seit Wagner weiter gegangen. Die Reformbewegung vom Anfang des Jahrhunderts hat ihr Werk getan und tut es weiter. Da gibt es Theater vom Typ des Charlottenburger Schiller-Theaters, da gibt es sogar Reinhardt's Paktus, und das frühere Weimarer Hoftheater nennt sich, ich weiß nicht recht mit wessen Erlaubnis, Deutsches Nationaltheater, womit es einem reorganisierten, entwickelten und von Wagner losgelösten „Bayreuth“ den Titel vorweggenommen hat. Wenn aber das erneuerte „Bayreuth“ von Wagner loszulösen wäre — warum dann überhaupt Bayreuth? Ich meine das geographische. Kurzum, Sie sehen, ich ringe und grübele, aber ob daraus ein Ziel- und wegweisender Aufschluß werden kann, ist demasken fraglich, daß Sie, bitte, mich entschuldigen müssen, für den Fall nämlich, daß ich nichts zustande bringe, was wahrscheinlich ist, alles in allem. Zuletzt wäre es überhaupt verfehlt, das weitaufge Problem des Theaters in einem Tages-Feuilleton aufzurollen.“

Leutoburgisches.

Von
Wolfgang Voeh.

Der Wald.

Es ist ein Jortum, zu glauben, daß der Leutoburger Wald mit dem Jahre 9 p. Chr. n. seine Aufgabe erfüllt hätte, um dann zu verschwinden. Er ist immer noch da und man kann zu ihm reisen; das ist erstaunlich — wenigstens für mich — aber es ist eine Tatsache. Ich habe ihn sehr lieb, trotzdem er irgendwie unheimlich ist. Warum er nicht heimlich ist, das ist schwer zu sagen. Seine Gestalt hat etwas von einer gestreckten Schlange, ganz schmal und unendlich lang verwoat er in Gelatine-Ruiffen, als hätte sie Caspar David Friedrich gemalt, mit der Ebene unentschieden verschmelzend, die wiederum mit dem Himmel zusammenhängt. So liegt er und harzt. Ist dies sein Barmen nur ein Gefäß, das unsere Erinnerung an die Wiege deutscher Geschichte knüpft, oder das unsere gebohrte Hoffnung wieder klingen machen will? Es mag beides sein. Gewiß kommt ein Drittes hinzu: Man spürt, in diesem Waldgebirge die Zeit schrumpfen. Es lagen wohl Eichen noch ein paar gestürzte Bäume mehr herum, sonst wird er vor zweitausend Jahren kaum anders ausgesehen haben. Kein Mensch begegnet. Das Wild in schönen Rudeln allein graszt durchs Gebüsch, hie und da am Boden erzählen blutige Föhren von großem Kampfe. Dampfe Namen einzelner Plätze künden verschollene Taten nebelhaft gegenwärtig. Dieses Waldes Schweigen ist erschütternd; nichts regt sich. Man meint, die sinkende Sonne, die oben in den Wipfeln grünlich sich verstreut, da wir schon im Schatten schreiben, müsse ein wenig klingen. Aber die Bäume stehen nur, hinaufschauend und immer wieder erwartungsvoll. Fast ist es freudlicher, wenn der Sturm darüberrennt, wenn Blähschlag den Donner drängt und der Regen niederbricht. Dann be-ginnen die Bäume von innen her zu atmen, hell als schiene der tief verborgene Mond. Aber die Stämme dröhnen nur verbissen, wie der Orkan an ihren Wipfeln reißt, als wäre die Stunde noch nicht, da sie zu reden haben.

Der Urgreis.

Die Herren zu Sippe pflegten ihr Bild eiferfüchtig. So sind die Bildgatter in einem bewunderungswürdigen Zustand, trotz Krieg und Revolution. Die Tore, die hindurchführen, sind kleine Bahyrinthe, und schwer zu öffnen. Mit Gewichten beschwerte Ketten ziehen sie zu; es kann jeweils nur ein einzelner hindurch. An einem solchen Pfortchen sah ich beglückt zum ersten Male in meinem Leben eine Mooshütte, deren Dasein ich, wie das der Hasenbänt, nur aus romantischen Büchern kannte. Und aus der